m.next
podcast

Foto: Peter Andreas Hassiepen

Essentials

Zuhören in lauten Zeiten

FOLGE NR. 50 MIT BERNHARD PÖRKSEN

Bernhard Pörksen ist Medienwissenschaftler an der Universität Tübingen. Er forscht zu gelingender Kommunikation, Krisenkommunikation und den gesellschaftlichen Folgen der Digitalisierung. Sein Buch *„Zuhören: Die Kunst, sich der Welt zu öffnen“* ist eine Einladung, die eigene Wahrnehmung zu schärfen und sich der Welt neu zuzuwenden.

„Wir hören, was wir fühlen.“ Jeder Mensch trägt eine Tiefengeschichte in sich, ein subjektives Resonanzfeld, das bestimmt, was wir wahrnehmen und wie wir verstehen. Erfahrungen prägen unser Ohr. *„Wir können besonders gut verstehen, wenn wir etwas in Teilen, vielleicht in ganz anderer, weniger schlimmer Form selbst erlebt haben.“* Aus dieser Einsicht heraus erzählt Pörksen vom *„Rätsel wissender Ignoranz“* am Beispiel einer Gesellschaft, die lange von den Vorwürfen sexualisierter Gewalt an der Odenwaldschule wusste und doch schwieg. Erst das Zuhören von Betroffenen brach das Schweigen und löste, wie er sagt, den *„Dominoeffekt des Zuhörens“* aus.

Zuhören ist für Pörksen eine Kunst des Herausfindens, keine Geste der Bequemlichkeit. *„Wir sind nicht sehr offen. Wir sind keine guten Zuhörerinnen und Zuhörer. Wir wollen nicht so gerne mit dem anderen in seiner Andersartigkeit konfrontiert werden.“* Diese Haltung gilt es zu verändern. Wer wirklich zuhören will, braucht Geduld, Neugier und Selbstreflexion.

Pörksen unterscheidet zwischen dem Ich-Ohr-Zuhören und dem Du-Ohr-Zuhören. Das Ich-Ohr hört nur das Echo der eigenen Überzeugungen, das Du-Ohr öffnet sich für Fremdheit, Widerspruch und neue Erkenntnis. *„Der kategorische Imperativ des Du-Ohr-Zuhörens lautet demgemäß: Erkenne das Andere in seiner Andersartigkeit, seiner Schönheit, seiner Fremdheit, seinem Schrecken.“*

„Zuhören heißt überraschungs- und irritationsfähig sein, heißt sich Zeit nehmen.“ Echte Gesprächsbereitschaft kann nicht strategisch erzeugt werden. *„Zuhören braucht Zeit. Zuhören ist sicher nicht alles, aber ohne wirkliches Zuhören ist alles nichts.“*

Pörksen plädiert für Sorgfalt und Langsamkeit im Urteil. Zuhören ist für ihn kein Wohlfühlkonzept, sondern eine Form intellektueller Redlichkeit. Es braucht Zeit, Achtsamkeit und den Mut, Widersprüche zu ertragen. *„Je mehr Kontext, je genauer die Analyse, je stärker das Ringen um die Nuance, desto besser.“*

In einer lauten, von Krisen und Algorithmen getriebenen Welt hat, so Pörksen, die gigantische Resonanzerwartung digitaler Medien zu einer tiefen Enttäuschung geführt. Echte Resonanz entsteht nicht durch Likes, sondern durch echtes Zuhören. Kommunikation gelingt erst, wenn sie auf Beziehung gründet. *„Es braucht ein Prinzip, das man öffnende Wertschätzung nennen könnte. Erst die Arbeit an einem ausreichend respektvollen Kommunikationsklima, dann die schwierigen Themen.“*

Am Ende steht für ihn das Schweigen, nicht als Abbruch, sondern als Haltung. *„Das Schweigen ist die interpretationsoffenste Form der Kommunikation.“* Es ist der Raum, in dem Nachhall entsteht. Und vielleicht, sagt Pörksen, beginnt genau dort das wirkliche Zuhören.